Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 52 (1974)
Heft: 4

Artikel: Die Tätigkeit des Botanikers Clusius in Ungarn
Autor: Schuster, Viktor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-937389

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grad woni dänke: jetz mag i de nümm! –
isch plötzlich alles gäl vo Eierschwümm.
Mir hei nis mängisch bückt und mängisch dräiht,
das isch nes Ärnte, wo kei Mönsch het gsäit!

Jetz simmer dobe, schnufe, blybe stoh:
i blaue Wälle lyt der Schwarzwald do,
me cha d'Vogese, cha der Jura gseh,
und hindedra, das Wysse – das isch Schnee ...

Doch vo de Gränze gsehsch do obe nüt,
du ghörsch ekeini Strosse, keini Lüt,
mir stöih und luege, niemer redt es Wort –
denn gspürsch uf einisch, wie der Mage chnurrt.

Jä nu, der Rucksack isch für öppis do,
mir hei ne nid vergäbe mit is gno,
und 's Zmittag gschmöckt is, besser nützti nüt,
e so ne Spyssaal hei nid alli Lüt!

I Schatte lyt men ab zur Mittagsrueh,
lys summt der Wald ... und d'Ouge falle zue,
doch d'Sunne wächslet langsam ihre Stand,
und wenn d'verwachsch, so hesch ne Sunnebrand.

Me luegt a d'Uhr, he jo, 's isch Zyt für hei,
mir sette goh, wenn mir nid springe wei.
Im Zügli sind denn alli wieder do.
vo hüt am Morge, sunnebrun und froh.

Und z'Nacht im Bett strecksch dyni müede Glieder
und seisch: «Wenn's schön isch, gäll, am Sunntig wieder!»
De gsehsch im Halbschlof Schwümmli ohni Zahl,
und troumsch vom Schwarzwald und vom Wiesetal ...

Jenny Wagner-Meister

Die Tätigkeit des Botanikers Clusius in Ungarn

Vor ein paar Jahren haben die ungarischen Mykologen in der westungarischen Stadt Körmend, im Park des Schlosses von Herzog Batthyány, eine im Krieg beschädigte Säule mit einer Marmortafel zu Ehren von Carolus Clusius aufgestellt. – Zur Erinnerung an seinen 360. Todestag wurde am 30. Mai 1969 in Budapest eine Gedenksitzung gehalten und in Körmend, ausser einer Ehrensitzung, an der Gedenktafel vom Österreichischen Clusius-Arbeitskomitee, vom Tschechischen Mykologischen Verein sowie von den ungarischen wissenschaftlichen Vereinen Kränze niedergelegt. – Bei der Erinnerungsfeier wurde zum erstenmal ein Ausländer, Herr Professor Dr. Albert Pilát, und noch Herr Josef Mikes, Präsident des Unterrichtskomitees für Pilzkunde, mit der Clusius-Ehrenmedaille ausgezeichnet.

Man hat mir schon öfters die Frage gestellt, warum wir Carolus Clusius so sehr ehren und seiner Tätigkeit huldigen, wo er doch gar kein Ungar war. Wer war er eigentlich?

Ich glaube, dass wir alle wissen, dass Carolus Clusius nicht nur einer der berühmtesten Botaniker des 16. Jahrhunderts, sondern auch einer der grössten Mykologen dieser Zeit war. T. Hunger möchte ich nur zitieren, der in seiner grossen Monographie folgendes schreibt:

«Mit diesem Werk» – darunter versteht er den Codex von Clusius – «wurde das Fundamentum der mykologischen Wissenschaft niedergelegt!»

Und was schrieb der berühmte Universitätsprofessor Dr. Gyula von Istvánffy im Jahre 1899:

«Dieses Werk ist der Grundstein der wissenschaftlichen Mykologie, und Ungarn ist der Geburtsort!»

Zur Frage seines Lebens möchte ich kurzgefasst bekanntgeben, dass er ein wahrer Polihystor der Renaissance war, ein Wissenschaftler, der in seinem ganzen Leben um das tägliche Brot stark kämpfen musste. Er war eigentlich ein Flame aus Atrecht – jetzt Arras (Frankreich) und wurde im Jahre 1526 geboren. Niemand ahnte damals, dass der junge Charles de Escluse einer der berühmtesten Wissenschaftler des Jahrhunderts werden würde. Nach Beendigung seiner Mittelschule hat er zuerst Recht und Philosophie studiert; aber die abstrakten Wissenschaften befriedigten ihn nicht. Er wanderte nach Marburg und nach Wittenberg, um Schüler des berühmten Humanisten-Theologen Philipp Melanchthon zu werden. Aber auch die theologischen Wissenschaften befriedigten ihn nicht, und er ging weiter nach Montpellier, wo er beim berühmten Rondelet Medizin und Botanik studierte. Dort hat er sich für sein Leben mit der Botanik verlobt.

Es waren aber unruhige Zeiten damals. Südungarn war seit dem Jahre 1526 von den Türken besetzt. – Der spanische König Philipp II. führte Krieg gegen die protestantischen Flamen und Holländer. Der grausame Herzog Alba von Toledo liess über 18 000 Freiheitskämpfer hinrichten, darunter auch den Onkel von Clusius. Sein Vater musste ebenfalls flüchten und das Familienhaus verlassen. Der junge Clusius musste nun seinen Vater unterstützen, obwohl er selbst in grosser Not war. Zwangsläufig übernahm er die Erziehung der zwei Söhne des reichen Bankiers Jakob Fugger, und er reiste mit diesen nach Spanien und Portugal. Nun konnte er endlich seiner Leidenschaft leben und den schon immer stärkeren Durst nach der botanischen Wissenschaft stillen.

Auf Einladung des englischen Hofarztes Lobelius übersiedelte er nach England, wo er die Flora der englischen Küste studierte. Sein Name war aber in diesen Jahren schon berühmt, so dass der österreichische Kaiser Maximilian II. ihn nach Wien einlud und mit der Aufsicht aller kaiserlichen Parkanlagen und Gärten beauftragte. In Wien schloss er dann eine enge Freundschaft mit dem ungarischen Feldherrn Baron von Balthasar de Batthyány, mit dem ungarischen Hofchronisten Sambucus und mit dem Arzt des Kaisers, Johann von Aichholtz. Endlich konnte der schon 47jährige Wissenschaftler in seiner Freizeit die Umgebung von Wien, später sogar die Alpen besuchen, um die österreichische Flora zu studieren. Baron von Batthyány, dessen Festungen damals zu Ungarn gehörten, hatte ihn öfters zu

sich eingeladen, damit er auch die Pflanzenwelt von Pannonien ungestört studieren solle. Baron von Batthyány war selbst ein berühmter Obstzüchter und Blumenfreund, und er war immer bereit – wenn er nicht gegen die Türken kämpfen musste –, mit Clusius und mit seinem Hofprediger Stephan von Beythe Sammelausflüge zu machen. Dieser freundlichen Zusammenarbeit verdanken wir die berühmten Florawerke mit mehreren hundert folkloristischen Namen, die bei uns auch heute noch – also seit etwa 400 Jahren – im Gebrauch sind.

Nach dem Tode von Kaiser Maximilian verlor Clusius seine gut bezahlte Stellung, denn der unduldsame und misstrauische Kaiser Rudolf konnte den Protestanten Clusius nicht leiden und entliess ihn. Clusius blieb aber in Wien, er wollte seinen prächtigen und berühmt gewordenen Mustergarten nicht aufgeben und verlassen. Er verdiente sein tägliches Brot mit Übersetzungen und mit der Herausgabe einiger Bücher, da er damals schon über genügend Material verfügte. So erschien sein erstes selbständiges Werk im Jahre 1576 unter dem Titel: «In Spanien beobachtete ich seltene Pflanzen». Mit diesem Werk wurde er der erste Botaniker, der die Flora eines Landes aufarbeitete und bekanntmachte.

Der damaligen Tradition und Gewohnheit gemäss beschrieb er nicht nur die Pflanzen selbst, sondern er erwähnte auch die Fundorte, beschrieb den Geruch und Geschmack und nannte sogar die Volksnamen der beschriebenen Pflanzen. Er hat zum ersten Male diese mit Doppelnamen versehen, was vielleicht eine Anregung für den grossen schwedischen Systematiker Linné war.

Im Jahre 1583 erschien in der Wanderdruckerei des aus Laibach geflüchteten Johann Manlius, der damals im Dienste des Barons Batthyány stand, das *erste* Pflanzenwörterbuch der Welt in lateinischer und ungarischer Sprache unter dem Titel «Stirpium Nomenclator Pannonicus». In diesem Nomenclator sind schon über 200 Pflanzen-, Sträucher- und Baumnamen erwähnt, darunter aber nur 5 Pilznamen:

Fungus	einfach als Pilz bezeichnet
Fungus dactylites	als Morchel bezeichnet
Fungus in sino nascens	als Schlangenpilz bezeichnet
Fungus tuberosus	als Egerling bezeichnet
Fungus aureus	als Herrenpilz bezeichnet

Im Vorwort dieses Werkes erwähnte der Verfasser die fleissige Mitarbeit des Hofpredigers Beythe, der die ungarischen Volksnamen zusammenstellte. Leider soll dieses einzige Exemplar im Zweiten Weltkrieg in der Güssinger Franziskaner-Abtei verlorengegangen sein.

Im Jahre 1584 verlässt die Antwerpener Druckerei ein bedeutenderes Buch mit dem Titel «Rariorum alquot Stirpium per Pannoniam, Austriam et vicinas quasdam Provincias observatorum Historia», das heisst «Eine Sammlung der in Pannonien, Österreich und in den Nachbarprovinzen gefundenen seltenen Pflanzen». In diesem Werk sind schon 317 Pflanzen beschrieben, die Clusius mit Batthyány und Beythe gesammelt hat.

Demnach ist in diesem Werk zum zweitenmal die Flora eines Staates, diesmal Österreich-Ungarns, mit den Nachbarprovinzen – worunter er wahrscheinlich Kroatien und Slowenien verstand – beschrieben. Als Kuriosität erwähne ich, dass

das Werk dem Kaiser Rudolf und seinen Söhnen Ernest, Matthias und Maximilian gewidmet war, obwohl der Verfasser nicht mehr im Dienst des Kaisers stand. Ob der arbeitslose Wissenschaftler für dieses einzigartige Buch irgendwelche Belohnung bekommen hat, ist unbekannt.

Im Jahre 1584 wird sein «Nomenclator» auch in Antwerpen neu gedruckt, und von diesen Exemplaren sind noch mehrere vorzufinden.

Der ausgesprochene Botaniker wandte sich nun auch den geheimnisvollen Pilzen zu. Mit Hilfe des Hofpredigers Beythe wurden immer mehr Pilze gesammelt und beschrieben. Die Systematisierung wurde noch von Plinius übernommen, es wurde nämlich nur in zwei Kategorien eingeteilt: in essbare und giftige Pilze. Bald aber sind sie daraufgekommen, dass die Beschreibung der Pilze allein nicht genügt, da zur richtigen Bestimmung auch die Farbe der Pilze nötig ist. Auch der Mäzen Baron von Batthyány hat die Bedeutung der Farbbilder erkannt und liess auf Clusius' Wunsch einen französischen Maler aus Wien holen, der vier Jahre lang in der Festung Batthyánys die ihm vorgelegten Pilze naturgetreu malte. So wurden auf 85 Bildtafeln 221 Pilze farbig abgebildet, darunter sogar einige sehr gut. Alsdann kam noch eine andere grosse Arbeit: die Bestimmung der Pilze, was Clusius und Baron Batthyány mit Hilfe des Hofpredigers Beythe zu dritt bewerkstelligten. So wurden die Bildtafeln mit ungarischen oder auch mit deutschen Pilznamen versehen. – Die Bildersammlung war nun fertig, nicht aber der Textteil. Diesen hat Clusius erst später, als er schon in Leiden Professor der Botanik an der Universität war, zusammengestellt und aus dem Gedächtnis noch mit Pilzzeichnungen versehen.

Das grosse Werk war vollendet und hat unter dem Titel «Fungorum in Pannoniis observatorum brevis Historia» – «Beschreibung der in Pannonien gefundenen Pilze» – im Jahre 1601 die Antwerpener Druckerei Platinus verlassen. Im selben Jahr erschien auch ein anderes Werk: «Rariorum Plantarum Historia» – «Beschreibung seltener Pflanzen».

Diese beiden Werke sowie die 85 Aquarelle bilden den weltberühmten «Codex Clusius», welcher in der Bibliothek der Rijksuniversität in Leiden aufbewahrt wird.

Und wer waren eigentlich seine Mithelfer bzw. Mitarbeiter? – Der Baron Balthasar von Batthyány hatte teilweise in Paris, teilweise in Wien studiert und ganz Europa bereist und das Kulturleben des Westens gesehen. Er hatte eine grosse Bibliothek und besass alle Bücher seiner Zeit, denn er sprach und las nicht nur Ungarisch und Lateinisch, sondern auch Deutsch, Französisch, Italienisch, Kroatisch und sogar Wendisch. Er hatte grosse Güter in Westungarn bis nach Kroatien hinunter. Seine Festungen Németujvár (jetzt Güssing), Rohoncz (jetzt Rechnitz), Szalónak (jetzt Schlaining) in Burgenland waren schon damals Kulturzentren, wo sich die berühmten Feldherrn – wie die Nádesdys, die Zrinyisz – zusammenfanden und dabei auch alle politischen Probleme besprachen. – Obwohl Baron Batthyány 12 Jahre jünger war als sein Freund Clusius, konnten sie sich sehr gut verständigen und alle wissenschaftlichen Fragen besprechen. Batthyány hat jährlich öfters seine Kutsche nach Wien um Clusius geschickt, der öfters wochenlang sein Gast war. Sie verstanden sich auch sehr gut mit dem Hofprediger Stefan von Beythe, der einige Jahre jünger war als Clusius. Beythe war ein hoch-

gebildeter protestantischer Bischof, der durch seinen Beruf gleichzeitig der Verbindungsmann zwischen Volk und Hochadel war. Der Baron Batthyány hatte alle Schulen (darunter auch die seinerzeit berühmte Hochschule in Körmend), alle Kirchen seiner Güter, alle Pfarrer und Lehrer selbst bezahlt, und wenn es notwendig wurde – wenn die Türken seine Güter bedrohten –, dann zogen sie vereint mit den Nádesdys- und Zrinyisz-Truppen ins Feld, um die Türken zu besiegen. Viele Schlachten haben sie gewonnen und viele in Gefangenschaft geschleppte Frauen, Kinder und Männer befreit. Batthyány war ein wahrer Vater seines Volkes und gleichzeitig eine wahre Stütze der Wissenschaften. Ohne seine Hilfe, ohne seine Unterstützung hätte Clusius *niemals* all die Provinzen bereisen können, bis zum Murgebiet sogar, und ohne seine Hilfe hätte der aus Laibach geflüchtete protestantische Buchdrucker Johann Manlius niemals seine Druckerei in Güssing einrichten können.

Clusius war tatsächlich kein Ungar, aber was er geleistet hat, hätte er ohne die Hilfe von Batthyány niemals durchführen können. Es ist daher nicht übertrieben, was der Universitätsprofessor Istvánffy über Clusius' Tätigkeit schrieb: dass Ungarn der Geburtsort der wissenschaftlichen Mykologie ist!

Und wer war dieser Professor, der das so kategorisch zum Ausdruck brachte? Schon mit 39 Jahren hat er den Lehrstuhl der Botanik in Klausenburg (Siebenbürgen, heute Rumänien) inne. Er hat den heute noch berühmten Botanischen Garten gegründet und wurde schon im Jahre 1898 Leiter des Ampeologischen Institutes in Budapest. In dieser Zeit hatte er den Codex von Clusius eigenhändig kopiert, die Aquarelle selbst nachgemalt, und mit vielen Ergänzungen – wie den Lebenslauf von Clusius, mehrere Abbildungen und Texte der Briefe usw. – in ungarischer und französischer Sprache *auf eigene Kosten* drucken lassen. Mit dieser Arbeit hat er die goldene Medaille in Paris bekommen und wurde Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften.

Ohne Istvánffys Arbeit wäre uns der Codex von Clusius unbekannt geblieben. Jetzt ist der Codex nicht nur der Schatz einer Bibliothek, sondern er wurde durch die Vervielfältigung der Schatz und gleichzeitig die Bibel aller Mykologen der Welt.

Viktor Schuster, Budapest

Einiges über den Zunderschwamm – Fomes fomentarius (L. ex Fr.) Kickx

Auf einer Fahrt durch Siebenbürgen (Rumänien) entdeckte ich auf der Schulerau – Pojana Brasov – in einigen Verkaufsständen neben dem üblichen Andenkenkitsch schöne Rundkappen und Tragtaschen.

«Rehleder», sagte die Verkäuferin. «Kunststoff», eine andere. Es waren Bäuerinnen in schwarzer Tracht. An einem dritten Stand hiess es endlich: «tapló».

Das war das Stichwort. Aus «tapló» wurden schon vor 50 Jahren in meiner engeren Heimat diese Kappen angefertigt. Material: Zunderschwamm!

Es waren ungarische Bauernfamilien aus dem nördlichen Siebenbürgen. Sie berichteten: Ab April/Mai findet man auf kranken Buchenstämmen einer bestimmten Dicke riesige Auswüchse. Dass es Pilze sind, wussten sie nicht. Dieser «tapló»